

Belletristische Beilage

zum Sächsischen Erzähler.

Bur gemeinnützigen Unterhaltung für alle Stände.

Des Mannes Wert ist nicht im Kleide,
und ob er geht in Gold und Seide.
Des Mannes Wert ist im Gemüte,
und in der angestammten Güte.

Arabisch.

Bertauschte Rollen.

Humoreske von Thea von Harbou.

(Nachdruck verboten.)

„Ich möchte nur wissen, was du gegen das Heiraten hast,“ bemerkte der alte Freiherr von der Goltz ärgerlich, nachdem er seinem Einzigem in längerer Debatte Komtesse Wredens Vorzüge geschildert und kläglich unterlegen war.

„Aber nicht das Geringste — im Gegenteil!“ verwahrte sich Harry mit einem Nachdruck, der auch harmlosere Gemüter stutzig gemacht hätte. „Aber es muß ja nicht die quecksilberige kleine Wreden sein.“

Baron Goltz legte die „Kreuzzeitung“ auf den runden Eichentisch und nahm seinen obstinaten Spröbling scharf aufs Korn.

„Junge, Junge!“ sagte er nachdenklich, mit einem kleinen Seufzer. „Du wirst doch keine Dummheit gemacht haben?“

„Ne. Dozu fehlte mir leider jede Gelegenheit. Sonst hättest du schon längst eine entzückende Schwiegertochter und ich hätte endlich mein Glück!“

„Das heißt also auf deutsch: du bist verliebt!“ konstatierte der alte Herr sachlich und gemütsruhig. „Darf man den Namen erfahren?“

„Margit Hellen heißt sie. Und ist Schauspielerin am Grillparzer-Theater in Berlin.“

„Schauspielerin!“ wiederholte Freiherr von der Goltz vollkommen entgeistert. „Aber, Junge, bist du denn von allen guten Geistern verlassen? Wie kommst du nur auf solch' unglaublichen Gedanken!?“

„Höchst einfach, Vater. Ich liebe Margit Hellen.“

„Liebe sie — liebste sie! Na, dann liebe sie in Gottes Namen — aber heiraten!? Denk' doch um Himmelswillen an deine Familie! An das Majorat! An die Verwandten!“

„An meine Familie denk' ich allerdings, das heißt an die, die ich mir gründen will! Und das Majorat — siehst du, Papa“ — und nun war das hübsche, fri-

sche Reitergefißt sehr ernst geworden — „wenn ich Margit Hellen zur Frau bekomme, dann ist mir das Majorat vollkommen Sekuba! Und meine Frau wird sie, wenn du mir noch soviel Schwierigkeiten machst und du meine ganze hochgeborene Verwandtschaft gegen mich aufwiegelst. Dann baue ich mir mit Margit mein Nest — irgendwo in der Welt, wo sie schön ist, und frage den Kuckuck nach den übrigen Menschen. Darauf gebe ich dir mein Wort!“

Der „Dickkopf“ war seit Olims Zeiten erbliche Belastung in der Goltzschen Familie, und der alte Freiherr wußte ganz genau, daß er ebensogut mit der Wand reden konnte, wenn Harrys Augen diesen gefährlichen Glanz bekamen.

„Schön, mein Junge, reden wir zunächst nicht mehr davon“, sagte er sanft, wie man zu einem schwer Fieberkranken spricht. „Es muß ja nicht gleich heute entschieden sein, nicht wahr?“

Als aber Harry bald darauf das Zimmer verlassen hatte, fuhr der alte Herr wild aus dem Klubsessel in die Höhe und schlug die Faust auf den Tisch, daß alles dröhnte.

„Hol der Teufel die Frauenzimmer in Bausch und Bogen!“ fluchte er, „und an der Spitze diese Theaterbrinze! Das glaub ich, das könnte ihr passen, Freifrau von der Goltz auf Goltz zu werden! Die mag meinem guten Jungen schön zugesetzt haben — Raketenfeuer — schwerstes Geschütz! Aber warte, meine Goldpuppe, mein Sirenen, ich will dir die Flötentöne schon austreiben!“

Die Folge dieses geharnischten Monologs war, daß der alte Herr am nächsten Tage offiziell zur Landwirtschaftlichen Ausstellung fuhr — inoffiziell aber nach der nahegelegenen Reichshauptstadt, um den „Drachen persönlich in seiner Höhle“ aufzusuchen und zu erlegen.

Die „Höhle“ entpuppte sich als eine sehr behaglich eingerichtete Wohnung in einer stillen Straße. Das hübsche Böschchen, das ihm die Karte abgenommen hatte, führte ihn in einen entzückenden Empiresalon und sagte sehr wohlherzogen: „Das gnädige Fräulein wird sofort erscheinen.“

Freiherr von der Goltz hörte nicht. Er fixierte voll Bosheit den mattschwarzen Bechstein in der Mitte, auf dessen Pult die „Préludes“ von Chopin aufgeschlagen waren.

„So? Musikalisch sind wir auch?“ murmelte der alte Herr ingrimmig.

Da schlug Margit Hellen die Seidenportieren zurück und trat ein, — Baron Goltz, der eine starke Abneigung gegen Reformkleider hegte, verneigte sich et-

was außer Fassung vor einer sehr schlanken, hohen Mädchengestalt in hellem Sommerkleid und weißem, festem Ledergürtel, in dem ein Beilschneidstrauch duftete. Das war der einzige Schmuck, den Margit Sellen trug.

„Ich freue mich sehr, Ihre Bekanntschaft zu machen, Herr Baron,“ sagte eine prachtvolle Glockenstimme, und eine schlanke, weiße Mädchenhand, die kräftig zudrückte, streckte sich dem Besucher entgegen. „Bitte, nehmen Sie Platz. Vielleicht lieber in diesem Sessel, da blendet Sie die Sonne nicht. Ihr Herr Sohn hat mir erzählt, daß Sie ein wenig augenleidend sind.“

„Ja — allerdings — das heißt . . .“ stotterte der alte Herr, vollkommen aus dem Konzept gebracht, — und dann mit einem krampfhaften Entschluß: „Sie geben also zu, mein Fräulein, daß Sie meinen Sohn kennen?“

„Aber gewiß!“ nickte Margit Sellen etwas befreundet. „Wir kennen uns schon ziemlich lange und ziemlich gut.“

„So, so! Darf ich erfahren, wo Sie seine Bekanntschaft gemacht haben?“

„Ach, das weiß ich noch ganz genau!“ sagte das junge Mädchen mit einem weichen Lachen. „Ich war erst ganz kurze Zeit in Berlin und eigentlich ein bißchen unglücklich in der großen, ruhelosen Stadt mitten unter soviel fremden Menschen. Und bei einer Soiree von der Gräfin Goetz, die ich flüchtig von Ostende her kannte, sprach mich Ihr Herr Sohn an und sagte: „Ich kenne meine Heimat — Oberbayern — so gut und wäre am liebsten in der wundervollen Einsamkeit der Berge — und ich rief ganz selig: „Ich auch!“ An diesem Abend vertieften wir uns gleich in alle möglichen Thematika und hatten bei Meinungsäustauschen noch sehr oft Gelegenheit: „Ich auch!“ zu rufen, so selbstsam harmonierten unsere Ansichten.“

„Na ja, natürlich!“ brummte Baron Goltz, „so harmlos fängt jede Torheit einmal an. Kurz und gut, lange Reden hab ich nie halten können: Sie harmonierten friedlich weiter, und eines schönen Tages merkt der gute Junge, daß er ganz einfach verliebt ist, und hat nun nichts Eiligeres zu tun, als Sie auf den Knien zu bitten, seine Frau zu werden!“

„Das hat er allerdings getan,“ meinte die Künstlerin und richtete sich ein wenig auf. „Ich verstehe nur nicht . . .“

„Schön — schön!“ Der rabiate alte Herr fuhr mit beiden Händen durch die Luft, um ihr das Wort abzuschneiden. „Und Sie natürlich fliegen ihm beseligt um den Hals und strahlen vor Stolz, Freifrau von der Goltz zu werden!“

„Sie irren sich, Herr Baron,“ sagte Margit Sellen mit weißem Gesicht und flimmernden Augen. „Dieser Titel liegt ganz und gar nicht in den Wünschen meines Ehrgeizes. Das habe ich dadurch bewiesen, daß ich ihn einfach ablehnte.“

„Was — ablehnte?“ rief der alte Herr. „Warum in aller Welt ist dann der Junge . . .“

„Bitte, Herr Baron!“ Und nun war sie es, die ihrem Gegenüber mit einer kurzen Handbewegung das Wort abschnitt. „Vor allem gestatten Sie mir eine

Frage. Kommen Sie auf Veranlassung oder im Auftrage Ihres Herrn Sohnes?“

„Absolut nicht!“ bekannte der Baron der Wahrheit gemäß. „Er weiß überhaupt nicht, daß ich hier bin. Hat mir gestern nur gesagt, daß er Sie liebe und um Sie werbe!“

„Ja,“ bestätigte das schöne Mädchen, und ein ganz leichtes Lächeln huschte über ihr Gesicht. „Aber vielleicht hat er Ihnen auch gleich gesagt, daß ich seine Werbung durchaus nie ernst genommen habe.“

Baron Goltz starrte die schöne Schauspielerin an, als ob sie Suaheli spräche. „Nein, das hat er mir nicht gesagt!“ brachte er allmählich heraus.

„Das war aber sehr unrecht von ihm,“ fuhr Margit Sellen fort, und wenn der alte Herr nicht so sehr mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt gewesen wäre, hätte er wohl den leisen Unterton der Dual herausgehört aus dem feinen Spott. „Es hätte Ihnen und mir eine peinliche Viertelstunde erspart. Aber ich hoffe, es genügt Ihrer väterlichen Sorge, wenn ich Ihnen feierlich erkläre, daß es mir vollkommen fern liegt, Freifrau von der Goltz werden zu wollen, und daß ich, wie gesagt, die Werbung Ihres Herrn Sohnes niemals ernst genommen habe.“

„Aber erlauben Sie mal!“ protestierte Harrys Vater ganz bestürzt, „da tun Sie dem Jungen kolossal unrecht! Der liebt Sie nämlich ganz im Ernst,“ und nun folgte die gestern von Harry dem Vater gegebenen Erklärungen.

„Um so schlimmer,“ sagte Margit Sellen mit einem verstörten Blick ins Leere. „Denn nun muß ich ihm wehe tun.“

„So? Warum denn?“

„Weil ich nein sagen muß, und immer wieder nein sagen werde,“ erklärte sie fest und faltete die Hände im Schoße.

„Gott steh mir bei, das begreife ein anderer!“ schimpfte der alte Herr entrüstet. „Wollen Sie wenigstens die Güte haben, mir einen vernünftigen Grund anzugeben, warum?“

„O, sehr gerne, Herr Baron! Weil ichs nicht ertragen würde, von der Familie meines Mannes scheel angesehen zu werden. Weil ich meinen Beruf viel zu hoch stelle, als daß ich ihn mir zum Bortwurf machen ließe! Weil ich mich ewig als Eindringling betrachten lassen müßte, als Unebenbürtige, als — —“

„So, so?“ kollerte Harrys Vater in hellem Zorn. „Und Sie trauen meinem Jungen nicht einmal so viel Schneid zu, daß er die Frau, die er liebt, vollkommen ausreichend zu verteidigen wüßte? Hoho! Da möchte ich nicht derjenige sein, der Sie auch nur von weitem nicht so anguckt, wie's dem jungen Herrn wünschenswert erscheint! Der könnte etwas erleben!“

„Ja, das glaub ich auch!“ rief Margit Sellen mit hilflos zitternden Lippen. „Mein Gott, so verstehen Sie mich doch! Glauben Sie, ich ertrug es, Zwietracht und Feindschaft in seiner Familie gesät zu haben, ewig mir vorwerfen zu müssen, ihn aus der Sphäre, in die er gehört, gerissen zu haben, ihn Opfer um Opfer bringen zu sehen, die er selbst jetzt gar nicht ermisst? Nein, das kann ich nicht, — dazu —“ und nun stürzten ihr die so tapfer bekämpften Tränen aus den Augen — dazu liebe ich ihn ja viel zu sehr!“

Der alte Baron bekam einen firschröten Kopf. „Heiliges Linkschwenkt, jetzt hab ich aber genug!“ wetterte er. „Wissen Sie, wer bei denen von der Goltz Herr in der Familie ist? Ich bin Herr! Ich! Und wenn mein Junge ein Mädchen liebt und will es heiraten, dann geht es außer seinem Vater keinen Teufel etwas an! Da sollte mir nur mal einer kommen und mir dreinreden wollen!“

Er war aufgesprungen, der geplagte, alte Herr, und lief im Zimmer hin und her. „Lasse sich nur einer mit den Weibern ein!“ knurrte er, endlich vor Margit Hellen stehenbleibend. „Da bin ich nun hierher gefahren, um meinen verführten Einzigen aus Ihren Händen zu retten — und jetzt stehe ich da und bettele in aller Demut: Tun Sie mir um Gotteswillen den einzigen Gefallen: heiraten Sie meinen Jungen!“

„Nein, nein!“ wehrte sie immer noch, und weil sie nicht mehr aus und ein wußte, schlang sie die Arme um den Hals des alten Herrn und barg ihr Gesicht an seiner Schulter. —

„Weißt du, Papachen,“ sagte drei Stunden später der strahlende Harry und blinzelte über das Köpfchen seiner Braut hinweg dem Alten heimtückisch zu, „ich hab dich ja immer für einen noblen Herrn gehalten. Aber daß du bei Margit für mich geworben, — das ist mehr, als ich verlangen kann!“

„Stille biste!“ sagte Baron Goltz. „Ohne mich hättest du sie überhaupt nicht gekriegt. Und wenn du dich ihrer nicht würdig zeigst, dann heirate ich sie selber vom Fleck weg!“

Bürgerlicher Küchenzettel.

Donnerstag, 30. Januar: Sauerbraten mit Stärkemehlklößen, Backpflaumen.

Freitag, 31. Januar: Rindfleisch und Gräupchen mit Tomatensauce.

Sonnabend, 1. Februar: Schweinefleisch mit saueren Kartoffelstücken.

Sonntag, 2. Februar: Bouillonsuppe mit Griesknoden, Kalbsnierenbraten mit Schmorkartoffeln und Blumenkohlalat, gebadene Apfelscheiben*.)

Montag, 3. Februar: Bökelfleisch mit Krauskohl und Bratkartoffeln.

Dienstag, 4. Februar: Gulasch mit Salzkartoffeln und Rotkraut.

Mittwoch, 5. Februar: Blumenkohluppe, Schellfisch-Pastete**.) mit Kartoffelsalat.

*) Gebadene Apfelscheiben geben einen ausgezeichneten Nachtisch, der nicht teuer ist, und dessen Zubereitung auch nicht viel Mühe verursacht. Man schält 5 bis 6 große, mürbe Äpfel, teilt sie in Hälften, entfernt das Kernhaus und schneidet dann die Hälften wieder in dicke Scheiben. Diese bestreut man reichlich mit Zucker und beträufelt sie mit etwas Rum, Arrak oder Weißwein. Dann rührt man auch gleich den Teig; eine kleine Obertasse saure Sahne (im Notfall auch süße Sahne oder Milch) verquirlt man mit 1 Ei, 1 Eßlöffel Zucker und 3 Teelöffeln Rum oder Weißwein und gießt das unter Rühren zu $\frac{1}{4}$ Pfund Mehl in einen Topf. Man muß dann einen recht dickflüssigen Eierkuchenteig haben; ist er noch nicht dick genug, so

fügt man noch etwas Mehl zu. Die eingezuderten Äpfel und den fertigen Teig läßt man nun vor dem Backen mindestens eine Stunde lang stehen; dadurch wird beides besser. Zum Backen setzt man dann eine eiserne Kasserolle halb voll Backfett auf den Ofen; man nimmt dazu verschiedenes gemischtes Fett, oder halb Butter, halb Fett. Das Fett muß nun kochend heiß werden, so daß es dampft; dann wendet man jedesmal eine Apfelscheibe mit einem spitzen Hölzchen in dem Teige um, daß sie ganz davon überzogen ist, und legt sie gleich darauf in das kochende Fett. Man darf jedesmal nur soviel Apfelscheiben in den Topf legen, als bequem neben einander Platz haben. Man läßt sie bei gutem Feuer auf beiden Seiten hellbraun backen; bei dem Herausnehmen läßt man von den Apfelscheiben das Fett gut abtropfen. Das fertige Gebäck wird gleich in Zucker umgewendet und noch warm aufgetragen. Die angegebene Menge genügt zum Nachtisch für 6 Personen.

**) Schellfisch-Pastete. (Sehr gut.) Zutaten: 3 Pfund Schellfisch, $\frac{1}{2}$ Pfund geriebenes Schwarzbrot, 100 Gramm (knapp $\frac{1}{2}$ Stück) Butter, 50 Gramm geriebener Parmesankäse, 1 gestrichener Eßlöffel Salz und 1 kleine Obertasse saure Sahne. — Nachdem man den Schellfisch gut in Salzwasser gewaschen hat, zieht man ihm die Haut ab, teilt ihn der Länge nach in zwei Hälften, entgrätet ihn, putzt ihn sauber aus und zerlegt den Fisch in hübsche, kleine Stückchen. Nun streicht man eine Auflaufform oder eine Schüssel, die die Ofenhitze verträgt, reichlich mit kalter Butter aus, belegt den Boden mit Schellfisch-Stücken, streut etwas von dem Salz, eine Schicht geriebenes Brot und einen Teil geriebenen Käse darüber und belegt das mit ein paar Flöckchen Butter. Darauf kommt wieder eine Schicht Fisch, dann Salz, Brot, Käse und Butter und abwechselnd so weiter. Über die letzte Schicht Fisch gießt man die saure Sahne und streut darauf erst die letzte Schicht Brot, den übrigen Käse und belegt das wieder mit Butter. Die oberste Schicht Brot kann etwas dicker sein, als die Schichten, die man zwischen den Fisch streut; auch Butter muß obenauf reichlicher gelegt werden. Hat man die Pastete so weit vorge richtet, so stellt man sie auf einen Dreifuß oder auf Ziegelsteine in die Ofenröhre und läßt sie bei guter Hitze $\frac{3}{4}$ Stunde lang backen. Man trägt sie, wenn sie fertig ist, in der Form oder Schüssel, in der sie gebacken hat, auf. — Für 5 oder 6 Personen. — Diese Schellfisch-Pastete hat einen feinen Geschmack, man kann sie deshalb gut bei kleinen Gesellschaftessen als Vorspeise geben, dann ist aber eine Beilage, wie Kartoffelsalat, nicht nötig. — Will man schon gekochte Fisch-Reste zur Pastete verwenden, so braucht diese etwas weniger Backzeit.

Gedämpfter Hasenbraten. Nachdem der tags vorher abgezogene Hase abgehäutet und mit Räucherspeckscheiben gespickt wurde, zerlegt man ihn sachgemäß und bestreut ihn mit Pfeffer und Salz. In einem halben Pfund Butter werden die Stücke dann auf beiden Seiten braun gebraten. Indem man noch und noch eine Tasse Fleischbrühe hinzugießt, schmort man die Fleischstücke weich. Sie werden dann aus der Sauce genommen. Letztere wird mit einem Löffel Kartoffelmehl

und vier bis fünf Löffeln saurer Sahne sämig gekocht und heiß über das Fleisch gegossen.

Allerlei.

Die beiden ältesten Klöster der christlichen Welt. In diesem Jahre kann, wie der „Inf.“ geschrieben wird, das älteste Kloster der christlichen Welt auf ein 1600jähriges Bestehen zurückblicken. Nach der mönchischen Überlieferung wurde nämlich das Kloster St. Antonius in Ägypten im Jahre 313 nach Christi Geburt vom Heiligen Antonius begründet. Das zweitälteste christliche Kloster gründete St. Paulus, nicht der Apostel, sondern der gleichnamige Eremit von Theben, gleichfalls in Ägypten, etwas später. Die Klöster liegen abseits von allem Verkehr in jenen Felseneinöden, die sich südlich von Kairo gegen Osten zum Roten Meer hinüberziehen. Wer bis zu ihnen vordringen will, darf einen sechstägigen Marsch durch menschen- und wasserleere Wüsten nicht scheuen. Das Kloster St. Antonio ist ein recht umfangreicher Gebäudekomplex, der sich über einen Flächenraum von etwa sechs Hektaren erstreckt, von einer nahezu 1200 Meter langen und zehn bis zwölf Meter hohen Umfriedigungsmauer eingefast. Über dem Ganzen steigt der Berg noch 400 Meter in Terrassen auf, um dann in einer Steilwand schroff zum Tale abzufallen. Naht man sich vom Tale aus dem Kloster, so erblickt man vorerst nichts als die kahle Ringmauer, hinter der sich sämtliche Bauten der frommen Niederlassung verbergen und über die da und dort nur eine Palme ihre Krone emporreckt. Ein groteskes Gewirr der mannigfaltigsten Häuser und Mauern ist es, das sich dem Auge präsentiert, wenn man von der Ringmauer auf das Klosterinnere hinabschaut, aus dessen Lehngelb die verschiedenen weißgetünchten Kirchen und Kapellen hell hervorschimern. Das Ganze aber imponiert durch seinen Umfang, und zwar um so mehr, als man in der Wüste eine so großartige Menschenansiedlung nicht erwartet. Das andere Kloster, St. Paulus, liegt weiter südöstlich dem Meere zu in einem hufeisenförmigen Kesseltale versteckt, mitten in grauen einförmigen Schuttfeldern, in einer Einsamkeit von grauigster Form. In baulicher Anordnung und Einrichtung ähnelt das Kloster von St. Paulus dem von St. Antonius vollkommen, nur ist seine Ausdehnung eine viel geringere, auch sieht es düsterer und unwohnlicher aus als dieses. Beide Klöster besitzen ihre gleichnamigen Filial- oder Kartellanstalten im fruchtbaren Niltale zu Buhsch, zwei Stunden nördlich von dem bedeutenden Hafenplaz Venisuef in Mittelägypten und beziehen von hier ihren Bedarf an bestimmten Nahrungsmitteln zweimal im Jahre. In Buhsch leben auch in der Regel die mit dem Bischofstitel geschmückten Äbte der Wüstenkonvente, von denen der von St. Antonius als der höhere und mächtigere betrachtet wird. Sie sind übrigens nach abendländischen Begriffen ungebildete Männer von bäuerlichem Anstrich und in ihrer Erscheinung durch nichts von einem Schem der umliegenden Fellahdörfer unterschieden.

Druck und Verlag von Friedrich Max, redigiert unter Verantwortung von Emil Max in Bismarckwerda.

Rästel - Ecke.

Preisrästel.

Vier Zeichen sind's, die spenden dir
Viel Wärme, wenn sie brennen;
Verhät' den ersten dieser vier
Sogleich sie ne-Gemeinde nennen.

Auflösungen sind bis 3. Febr. an die Redaktion einzusenden.

Als Prämie kommt ein hübsches Buch zur Ausgabe.

Rästelprüfung.

	nung	nung	rung	ge	
Bilder	red	stalt	ift	hoff	Wach
cn	ein	hoff	im	Erinn	Trug
et	lach	stell	Wie	en	der
sie	dar	Traum	die	en	die
	wahr	en	nur	schön	

Auflösung des Preisrästels aus Nr. 4.

Bauer.

Richtige Auflösung sandte ein:

Walter Kind, hier, welcher auch die Prämie erhielt.

Sie kann in unserer Expedition gegen Vorzeigung der Abonnementsquittung entgegengenommen werden.

Auflösung der Schachaufgabe:

1 Dc5

- | | |
|---------------|-------------|
| 1. . . . Te5 | 2. Df7 matt |
| 1. . . . Te8 | 2. Se7 matt |
| 1. . . . T— | |
| 1. . . . e3 | 2. Dd3 matt |
| 1. . . . Se5 | 2. Df1 matt |
| 1. . . . Sf3 | 2. Sd4 matt |
| 1. . . . Se3 | 2. Se3 matt |
| 1. . . . cbc5 | 2. De4 matt |

Auflösung des Bezirkesbildes:

Bild nach links drehen, die Häuser bilden den Körper des Gesuchten.